Atalanta (Dezember 1999) 30(1/4):357-358, Würzburg, ISSN 0171-0079

Entomologische Beobachtungen in Nordindien

von

PAUL STAMER

eingegangen am 8.VI.1999

Als Abschluß meines diesjährigen Indienurlaubs kam ich Mitte April 1999 für acht Tage nach Shimla in der indischen Provinz Himachal Pradesh. Shimla war in der Kolonialzeit in den heißen Sommermonaten die Verwaltungshauptstadt Indiens, weil es für die englischen Regierungsbeamten in den übrigen Landesteilen viel zu heiß war. Sehr heiß ist es beispielsweise auch heute noch in Delhi, wo wir vierzig Grad erlebten, oder gar in Calcutta, wo das Thermometer noch höher steigt. Doch dank der modernen Klimaanlagen haben es die heutigen Politiker nicht mehr nötig, die Hauptstadt im Sommer zu verlassen. Die wohlhabenden Inder, und deren gibt es überraschend viele, verbringen standesgemäß heute noch ihren Sommerurlaub in Shimla, wo es nur ca. 25 Grad heiß wird, wenn auch häufig nur für ein paar Tage.
Shimla liegt in 2200 Meter Höhe in den Vorbergen des Himalaja auf einem langgezogenen Bergkamm, etwa 400 Kilometer nördlich von Delhi. Man erreicht es am besten per Bahn in sage und schreibe ca. 10 Stunden. Die Fahrt im Bus oder Mietwagen dauert mindestens genau so lang und ist wegen der endlosen Kurven unerfreulich. Außerdem geht man wegen des chaotischen Verkehrs auf Indiens Straßen ein nicht geringes Unfallrisiko ein. Die letzten 90 Kilometer benützt man die am Anfang des Jahrhunderts erbaute Schmalspurbahn; fünf Stunden lang windet sich der kleine Zug endlos an den Flanken der Berge entlang, um von ca. 400 Meter Meereshöhe auf 2200 Meter zu gelangen. Die Fahrt durch die Vegetationszonen ist sehr abwechslungsreich, der Blick hinunter auf die oft drei- und vierfach sichtbare Bahntrasse macht auch viel Vergnügen. Die Stadt Shimla hat etwa zweihunderttausend Einwohner und ist total vom Tourismus geprägt. Wenn man nicht gerade in der Hauptsaison anreist, die am 15. April beginnt, dann ist es leicht, Unterkünfte in allen Preislagen zu finden. Shimla ist die Zuflucht vieler vertriebener Tibetaner und Kashmiri, mongolische Gesichter sind fast so häufig wie die üblichen indischen. Wegen der Kammlage gibt es fast keinen ebenen Weg, der Verkehr ist wie überall in Indien gigantisch und nervtötend. Die Täler ringsum, in die man blickt, sind meistens nur durch einen Rauchschleier zu erkennen. Der Rauch rührt vom Laubverbrennen her, wobei sich die Feuer oft weiter als beabsichtigt ausbreiten. Viel Rauch entsteht sicher auch durch Leichenverbrennungen, von denen aber der Außenstehende gar nichts mitbekommt. Leider ist es auch mit der Sicht auf die hohen Berge des Himalaja meistens nichts, dazu müsste man im Herbst kommen, zu welcher Zeit die Luft viel klarer ist.
Selbstverständlich ist Shimla entomologisch kein Neuland. Die vielen Kolonialbeamten haben sicher schon das Allermeiste gesichtet und beschrieben, wenn auch zum Teil schon vor hundert Jahren. So wie wir diese Berichte heute mit Vergnügen lesen, so wird es sicher auch Leser in weiteren hundert Jahren freuen, etwas über den heutigen Stand zu erfahren. Wie schlecht es bis dahin vielleicht sein wird, das können wir uns ebensowenig vorstellen wie unsere Groß- und Urgroßväter unsere heutigen Zustände vorauszusehen in der Lage waren.
Der Hauptplatz von Shimla am Ende der sogenannten „Mall", auf dem höchsten Punkt des Bergkammes, wird von der etwa hundertfünfzig Jahre alten anglikanischen Kirche im neugotischen Stil beherrscht, davor steht das Denkmal für Indhira Gandhi. Beide Objekte werden nachts von vielen starken Scheinwerfern angestrahlt, deren Licht weithin über die Täler sicht-

bar ist. In den Nächten meines Aufenthaltes wurden davon Massen von Nachtfaltern angezogen, in drei davon, in denen es wärmer als sonst war (durchschnittlich 15 Grad) gewiß viele Zehntausende von Einzeltieren. In der Morgendämmerung machte ich mich mehrfach auf, um Heerschau zu halten: An den Wänden der Kirche, in den Ritzen der Straßenbefestigungen, in den lichtabgewandten Teilen der Gitter und Balustraden des Denkmals und einfach mitten auf der Straße wimmelte es von Nachtfaltern, die bequem zu begutachten und aufzusammeln waren. Neben bekannt anmutenden Tieren aus der palaärktischen Fauna erfreute das Auge auch eine große Menge von Bewohnern des indoaustralischen Raumes. Hier in dieser Gegend verläuft ja ungefähr die Faunengrenze. In meinem Bemühen, möglichst viele Falter zu erbeuten, war ich starker Konkurrenz ausgesetzt: Scharen von Krähen und der sehr häufigen Brillenvögel wußten als Einheimische besser als ich Bescheid und räumten unter den Schmetterlingen tüchtig auf. Daneben nutzten auch zahlreiche Affen die Gunst der Stunde und grapschten sich vor allem die großen Tiere, bevorzugt Schwärmer, oft von für mich unzugänglichen Stellen. Sie bissen den Tieren die Hinterleiber ab und warfen den Rest weg. Possierlich anzuschauen war es, wie unsere Primatenkollegen ständig niesten und schneuzten, weil ihnen der Flügelstaub in die Nase geriet. Mehrfach wurde ich von den Schmausenden als lästiger Mitbewerber ungnädig angefletscht. An den Tagen des stärksten Anfluges waren trotz vereinter Bemühungen gegen neun Uhr vormittags noch so viele tote und halbtote Falter übrig, daß sie die Straßenreinigung zu stattlichen Häufchen zusammenkehrte und mit dem übrigen Straßenschmutz abtransportierte. Von dem Massaker der Nacht war nichts mehr zu sehen. Es wäre interessant, das ganze Jahr über zu beobachten, ob sich die Natur wirklich viele Nächte lang einen so großen Aderlaß ihrer Bestände erlauben kann, ohne nicht doch einmal merklich zu verarmen.
Am Rande von Shimla wurde für die damaligen Vizekönige von Indien ein stattliches Schloß erbaut, das vom Stil her auch in Schottland stehen könnte. Umgeben ist es von prächtigen Gartenanlagen, die auch heute noch sehr sorgfältig gepflegt werden und inzwischen den Botanischen Garten von Shimla darstellen. Die Anlage ist für das Publikum zugänglich. Für einen Mitteleuropäer, der auf den heimischen Fluren heutzutage als ungewöhnliche Falter höchstens noch gelegentlich einen Aurorafalter oder wenns hochkommt einen Schwalbenschwanz sieht, stellt das Areal ein Märchenland dar: Es wimmelt auf den üppigen Blumenrabatten von den schönsten Tagfaltern aller Gattungen. Neben zahllosen Bläulingen geben sich *Colias*, verschieden Nymphaliden und Papiloniden ein reizvolles Stelldichein. Man braucht nur zuzugreifen, kein Mensch hindert einen am Fang, Mitbesucher zeigen nur mildes Interesse und ziehen eher gelangweilt von dannen. Es ist anzunehmen, daß die Fülle abnimmt, je mehr die trockene Jahreszeit fortschreitet, sicher ist darüber in früheren Aufzeichnungen etwas zu finden. Auf jeden Fall ist der eher unwissenschaftliche Schmetterlingsfreund von so einem Dorado fasziniert. Im übrigen fliegen überall in der Stadt und auch an Biotopen wie zum Beispiel steilen Pfaden zu Tempeln, ungewöhnlich viele Falter. Nur sind sie da nicht so bequem zu erlangen.
Es wäre zu hoffen, daß Kundige auch zu anderen Jahreszeiten nach Shimla kommen und dann die Verhältnisse beschreiben können. Ich selbst bin bestimmt noch nicht das letzte Mal dort gewesen. Man kann nur hoffen, daß sich mit der wirtschaftlichen Entwicklung die Zustände in Shimla und auch anderswo nicht so dramatisch zum Schlechten verändern wie es leider bei uns seit vielen Jahren schon der Fall ist.

Anschrift des Verfassers

PAUL STAMER
Floriansmühlstr. 3/I
80939 München